Jens Fankhänel

Das unrealistische Gottesbild der meisten christlichen Kirchen und Freikirchen

1. Auflage, 27. März 2026

Jens Fankhänel
Das unrealistische Gottesbild der meisten christlichen Kirchen und Freikirchen
1. Auflage, 27. März 2026

Inhaltsverzeichnis

1 Das Gottesbild der Kirchen und Freikirchen 4

2 Warum kein allmächtiger Gott seinen eigenen Widersacher erschaffen hat 5

3 Die Ursachen der Ethik im Alten und im Neuen Testament 6

4 Der Ansatz eines realistischen Gottesbildes 7

1 Das Gottesbild der Kirchen und Freikirchen

Die meisten christlichen Kirchen und Freikirchen verbreiten heute ein Gottesbild, das die folgenden Eigenschaften hat: Einerseits soll Gott allmächtig und allwissend sein. Andererseits soll er sich darum sorgen, wie die Menschen miteinander umgehen. Der allmächtige Gott soll sich angeblich um gewöhnliche Verbrechen und sogar noch viel kleinere Sünden des zwischenmenschlichen Verhaltens kümmern. Die Kirchen und Freikirchen behaupten, daß der Allmächtige jeden Menschen nach Regeln wie den zehn Geboten richten wird.
Aus mehreren Gründen muß das Gottesbild der Kirchen und Freikirchen falsch sein:

- Im Laufe der Geschichte wurden Gegensätze, Konflikte, Kriege und auch viele Verbrechen unter den Menschen beobachtet. Woher stammen diese Gegensätze? Ein allmächtiger Gott kann seinen eigenen Widersacher nicht erschaffen haben. Entweder stammen die Menschen von mehreren Schöpfern, die sich untereinander überhaupt nicht einig sind. Oder der eine Schöpfer der Menschheit hat die Gegensätze durchaus gewollt. Wenn der Schöpfer der Menschheit die Gegensätze unter den Menschen gewollt hat, dann wird er keine allgemeine Mitmenschlichkeit mit allen Völkern der Erde fordern. Zum Beispiel wird er nicht die zehn Gebote zum Maßstab des Umgangs mit allen anderen Menschen machen.

- Ein allmächtiger Gott könnte sogar die Naturgesetze so gestalten, daß die Einhaltung seiner Regeln automatisiert wird. Die Naturgesetze sollten es unmöglich machen, die Regeln des Schöpfers zu brechen, falls der Schöpfer der Menschheit auch die Macht, Naturgesetze zu schaffen, hätte.

2 Warum kein allmächtiger Gott seinen eigenen Widersacher erschaffen hat

Viele Christen sagen, der Teufel wäre einst ein Engel gewesen und hätte später rebelliert, weil er sich in bestimmten Situation seinem Schöpfer nicht unterordnen konnte oder wollte. Die Aussage steht nicht direkt in der Bibel. Kann es wahr sein, daß ein allmächtiger Gott einen Teufel erschuf?
Wenn der Teufel eine bestimmte Prüfung nicht bestehen konnte, dann gäbe es zwei mögliche Ursachen seines Falls:

- Der Charakter des Teufels war so schwach und unvollkommen, daß er in einer schwierigen Situation fallen mußte.
- Die äußeren Bedingungen seiner Prüfung waren so hart, daß der Teufel im Verhältnis zu seinen inneren Qualitäten die Prüfung nicht bestehen konnte.

In beiden Fällen hätte der allmächtige Schöpfer den Fall des Teufels selbst verursacht: Entweder hätte der allmächtige Schöpfer dem Teufel nicht genug innere Qualitäten gegeben. Oder der allmächtige Schöpfer ließ Bedingungen, unter denen der Teufel fallen mußte, zu. Darum ist die ganze Geschichte unglaubwürdig.

3 Die Ursachen der Ethik im Alten und im Neuen Testament

Der zweite Teil der zehn Gebote beschreibt einige Standards des zwischenmenschlichen Verhaltens. Fast jeder Mensch wird sich wünschen, daß der zweite Teil der zehn Gebote innerhalb seines Volkes eingehalten wird. Die meisten Völker der Welt hielten unter ihren eigenen Leuten ähnliche Grundsätze, wie der zweite Teil der zehn Gebote sie beschreibt, durchaus ein, ohne daß ein göttliches Gesetz ihnen diese Regeln als Dogma überstülpen mußte.
Aber als das Volk Israel sich in der Knechtschaft Ägyptens befand, da ging der soziale Zusammenhalt innerhalb des Volkes Israel verloren. Es entstand Mißtrauen untereinander. Als die Israeliten sich untereinander mißtrauten, da entwickelten sie die Tendenz, sich gegenseitig die schlimmsten Dinge anzutun.
Genau aus diesem Grund mußte ein göttliches Gesetz ihnen die einfachsten Regeln des Umgangs mit den eigenen Leuten wieder erklären.

Die Regeln Jesu Christi sind jedoch andere als die Regeln des Alten Testaments. Zur Zeit Jesu Christi waren die Juden von den Gefahren des religiösen Fanatismus und einer zu starken Isolation von der griechisch-römischen Welt bedroht. Die Lehren Jesu Christi sollten seinen Jüngern und Jüngerinnen die bessere Integration in die griechisch-römische Welt ermöglichen.

4 Der Ansatz eines realistischen Gottesbildes

Der Schöpfer der Menschheit ist weder allmächtig noch allwissend. Er richtet nicht jeden Menschen, der gestorben ist. Aber wenn der Schöpfer der Menschheit den Geist eines Menschen richten muß, dann wird er nicht danach fragen, wie der Mensch die Angehörigen eines völlig fremden Volkes behandelt hat.
Für die zwischenmenschliche Ordnung sind im Allgemeinen die Institutionen des Staates, auf dessen Gebiet man sich befindet, zuständig. Für den Fall, daß die staatliche Ordnung völlig degenerieren sollte, hat der Schöpfer der Menschheit seine drei ältesten Söhne als Hüter der Ordnung eingesetzt. Die drei ältesten Söhne des Schöpfers greifen selten in die Geschicke der Menschen ein. Es geschieht selten, daß sie einen Menschen nach dem Tod richten. Die Geister der meisten Menschen gehen nach dem Verlust ihrer sterblichen Hülle - ohne vorheriges Gericht - einfach in den nächsten Körper. Sie werden wiedergeboren.
Die Völker sind verschieden. Nicht alle Völker haben dieselbe Geisteshaltung. Nicht alle Völker haben dieselben Lebensziele. Da die Völker so verschieden sind, gibt es **drei** überstaatliche, göttliche Hüter der irdischen Ordnung. Jeder der drei überstaatlichen Hüter ist für eine Gruppe mehrerer Völker zuständig.
Der Schöpfer der Menschheit befaßt sich äußert selten mit der zwischenmenschlichen Ordnung. Er kann auf gar keinen Fall die gesamte globale Ordnung regeln, da die Menschheit in Widersprüchen und Gegensätzen erschaffen wurde.
Es gibt höhere Wesen als den Schöpfer der Menschheit. Aber keines der Wesen, das über dem Schöpfer der Menschheit steht, wird es je interessieren, was ein gewöhnlicher Mensch einem anderen gewöhnlichen Menschen angetan hat.